Das Jüdische Echo

Erscheinungszeit: Jeden Freitag. Bezug: Durch die Postanstalten oder den Verlag. — Bezugspreis: Vierteljährig Mk. 2.—, Halbjährig Mk. 4.—, Ganzj. Mk. 8.—. Einzelnummer 20 Pf. — Verlag, Auslieferung u. Schriftleitung d. „Jüdischen Echo“: München, Herzog Maxstr. 4.



Anzeigen: Die viergespaltene Nonpareille-Zeile oder deren Raum 60 Pf. — Bei Wiederhol. Rabatt. — Anzeigenannahme: Verlag des „Jüd. Echo“, München, Herzog Maxstr. 4. Fernsprecher: 53099. Postscheckkonto: München 3987.

Ausgabe A | Nr. 5 / 30. Jan. 1920 | 7. Jahrgang

1920 Wochenkalender 5680

	Februar	Schebat	Bemerkung
Sonntag	1	12	
Montag	2	13	
Dienstag	3	14	
Mittwoch	4	15	חמשה עשר בשבט
Donnerstag	5	16	
Freitag	6	17	
Samstag	7	18	

Das Jüdische Echo

Nummer 5 **30. Januar 1920** **7. Jahrgang**

Zum Palästinaproblem

Ein offener Brief.

Sehr geehrter Herr Redakteur!

Sie fragen, ob meine Bemerkung auf der letzten Palästina-Tagung, wonach die jüdische Majorität in Palästina besser in fünf als innerhalb von dreißig Jahren zu erzielen sei, nur eine „façon de parler" gewesen sei, oder eine Ansicht, die ich bereit sei zu vertreten.

Tatsächlich glaube ich, daß man uns keine 30 Jahre Zeit lassen würde, um die jüdische Majoritätsbildung im Lande in aller Bequemlichkeit durchzuführen. So habe ich auch die Erklärungen der Mächte nicht verstanden. Ich glaube aber auch, der Enthusiasmus über die Erringung Palästinas als jüdische Heimstätte, zusammen mit der Sorge für die durch den Weltkrieg in ungeheuerliche Not gebrachten Volksgenossen im Osten, wird uns die materiellen Mittel finden lassen, um die bevorstehende große jüdische Wanderung in solchem Maße zum Aufbau Palästinas heranzuziehen, daß eine rasche Majoritätsbildung uns auch das politische Resultat sichern hilft.

Versuchen wir einmal, uns über den Umfang der Aufgabe und ihre Durchführung in großen Zügen klar zu werden.

Zu einer Majoritätsbildung innerhalb 5 Jahren würden bei den jetzigen Bevölkerungsverhältnissen ungefähr dreiviertel Millionen Einwanderer gehören. Dies entspricht ungefähr 150 000 im Jahre oder im großen Durchschnitt etwa 3000 Einwanderern per Woche. Wir halten uns an diesen Durchschnitt, weil es unmöglich ist vorauszusehen, ob der Ansturm im Anfang größer sein wird als gegen Ende einer solchen ersten Periode von fünf Jahren. Zunächst ist ja die Einwanderung noch so gut wie gänzlich unterbunden und es könnte sein, daß die Öffnung der Grenzen und Wege nur sehr allmählich erfolgt. Die Not allein würde den größten Ansturm auf den Anfang verlegen, andererseits würden voraussichtlich große Massen sich in Bewegung setzen, sobald greifbare Erfolge da sind, sei es, daß die Maschinerie des Aufbaus gut funktioniert, sei es, daß die ersten kolonisatorischen Erfolge abgewartet werden.

Diesen vorläufig unbeantwortbaren Fragen gegenüber nehmen wir also den einfachen Durchschnitt von 3000 per Woche an. Zunächst entsteht die Frage der Transportmittel. Aber 3000 per Woche erfordern nur 2 Schiffe mit einer Fassungskraft von je 1500 per Fahrt, und 6 solcher Schiffe würden (da für Hin- und Rückfahrt zusammen höchstens 3 Wochen erforderlich sind) den gesamten Transport bewältigen können. Der Schiffsraum würde auch für die etwaige Mitführung von Lebensmitteln, Geräten und dergleichen im ungefähren Ausmaße von einer halben oder einer Tonne per Kopf bequem ausreichen. Am besten ist es, diesen Transport mit eigenen Schiffen durchzuführen, für die wir in einem Küstenlande wie Palästina ohnehin dauernde Verwendung haben.

Von 150 000 Einwohnern jährlich dürfte ein ungefähres Drittel mit ausreichenden Geldmitteln kommen, um die eigene Installation wie auch Unternehmungen und dergleichen durchzuführen. Schon innerhalb eines solchen Rahmens könnte Beschäftigung und Existenz auch der mittellos Einwandernden liegen. Aber lassen wir das gänzlich beiseite und rechnen wir damit, daß für 100 000 per Jahr Arbeitsgelegenheit zu schaffen und die Ansiedlung vorzubereiten sei.

Was die Beschaffung von Arbeit anlangt, so haben wir in Palästina ein stark vernachlässigtes Land vor uns, das aufs schnellste zu entwickeln und für eine große und ständige Einwanderung vorzubereiten wir das größte Interesse haben. In der Nachholung alles dessen, was fortgeschrittenere Staaten für ihre Länder tun, haben wir ein Programm der öffentlichen Arbeiten vor uns, das für viel mehr Arbeiter reichen würde, als wir wahrscheinlich bekommen können.

Öffentliche Arbeiten in einem sich entwickelnden Lande hören eigentlich nie auf. Setzen wir uns für die ersten 5 Jahre ein Teilprogramm, das an Wasserwerken, Sanierung und Entsumpfung, an Verbesserung des Verkehrswesens und an Aufforstung eine Viertel- bis eine halbe Milliarde Francs erfordern würde. Außerdem sollten wir in unserem besonderen Falle auch die Errichtung der Heimstätten — also Vorbereitung des Bodens, Ameliorationen, Anpflanzung und sogar Hausbau und wenigstens teilweise Produktion der Lebensmittel für das Arbeiterheer selbst und deren Angehörige usw. — in das Programm unserer öffentlichen Arbeiten aufnehmen. Die Heimstätte ganz niedrig auf 3000 Francs Kosten veranschlagt, würden die 100 000 Heimstätten der mittellos Einwandernden (100 000 Familien à 5 Köpfe) allein 300 Millionen Frs. oder sagen wir vorsichtiger wieder bis eine halbe Milliarde ausmachen. Selbst wenn wir in beiden Fällen die höheren Summen annähmen, kämen wir auf 1 Milliarde Francs als Gelderfordernis für ein wohlgeleitetes Aufbau- und Ansiedlungswerk des gewünschten Umfangs. Ich selber wäre geneigt, auf Grund eingehender Materialien und Unterlagen eine Ziffer von 1000 Francs pro Kopf oder 5000 Francs pro Familie für ausreichend zu halten, so daß eine Milliarde Francs für eine Million Einwanderer — wohlverstanden ohne die Bemittelten — ausreichen würde.

Dabei ist hinsichtlich der Löhne damit gerechnet, daß die Hauptentlohnung der Arbeiter in dem Anspruch auf eine Heimstätte (Haus und Gartenbauparzelle — beides gegen mäßige Pacht)— bestehen soll. Dies und die eigene Produktion eines großen Teils der Lebensmittel usw. hilft uns, die Schwierigkeit, die in den jetzigen Lohnverhältnissen liegt, wesentlich zu verringern.

Wie bekommen wir nun eine Milliarde Francs? Ich bin überzeugt, daß wir sie im Wege der nationalen Anleihe haben können. — Eine solche nationale Anleihe dient uns zur Sicherung der nationalen Heimstätte, die uns durch Erklärung der Mächte einstweilen nur politisch ermöglicht wurde. Ohne unsere Arbeit bleibt dieses „jüdische Wunder des Weltkrieges" ein Traum. Weiterhin ermöglicht uns die nationale Anleihe neben dem Aufbau Palästinas die

Rettung eines großen Teils unserer Nation, der einer solchen Rettung aufs dringendste bedarf. Ich habe das Vertrauen zur jüdischen Welt, daß schon diese beiden Gesichtspunkte ausreichen werden, eine Anleihe sehr großen Maßstabes durchzuführen. Aber auch die **rechnerische** Seite der Sache liegt **durchaus günstig**.

Um das zu zeigen, ist es in diesem Studium nicht einmal nötig, den möglichen Zinsendienst von 4, 5 oder 6 Prozent auf seine Durchführbarkeit zu berechnen, wie aus der folgenden einfachen Überlegung klar wird. Wenn irgendwo im flachen Lande, auf Getreideland, auf Waldboden oder dergleichen, eine Siedlung von etwa 100 oder 1000 Menschen entsteht, so erwachsen darauf viel höhere Werte, als aus der bloßen Addition der Einzelwerte herauskämen. Es entsteht eine Gemeinschaft, die größere Vorteile bietet und größere Anziehungskraft ausübt als das leere Land von vorher oder einzelne Gehöfte. Auch wo eine kleine Stadt auf das Doppelte ihrer Einwohnerschaft steigt, entsteht ein innerer Mehrwert, der weit über den äußeren hinausgeht. Dies ist eine Erfahrung, die man überall in der alten wie der neuen Welt bestätigt sieht.

In **unserm** Falle haben wir aber ein **ganzes Land** vor uns, das aus einem schwach bevölkerten zu einem dicht besiedelten gemacht, und das im Zuge energisch durchgeführter öffentlicher Arbeiten aus dem Zustand der Vernachlässigung herausgerissen wird. Auf solchem Wege entstehen neben der Rettungsaktion größeren Stiles für das Gemeinwesen auch **reale Mehrwerte** von solcher Größe, daß wahrlich niemand ängstlich und nach Bruchteilen zu berechnen braucht, ob es gehen wird oder nicht.

Fassen wir all das zusammen, und fassen wir Mut zu großzügigen Plänen und Arbeiten! Dann können wir — selbstverständlich mit Mühe und Schweiß, die aber nie einem besseren Zweck gedient haben — **aus der Flucht einen Aufbau machen**, durch schnelle Majoritätsbildung unser **politisches Resultat sichern** und durch die Errichtung der nationalen Heimstätte in Palästina die Judenfrage **für alle Zeiten lösen**.

Davis Trietsch.

Die wirtschaftliche Zukunft Palästinas

Das territorial gewaltige Erbe des türkischen Reiches zu verteilen, dürfte eine der schwierigsten Aufgaben der Pariser Konferenz bilden, weil die in Betracht kommenden Länder politisch und wirtschaftlich auf alle Beteiligten eine mächtige Anziehungskraft ausüben. Die Expansion nach dem Orient war nicht eine der kleinsten Ursachen des Weltbrandes. Seither hat dieser Teil der Welt an Bedeutung nichts eingebüßt. Selbst die U.S.A. die bisher der europäischen Politik ferne gestanden und zumindest durch die Monroedoktrin sich an der Beutepolitik desinteressiert gezeigt haben, tauchen plötzlich als Kandidaten für die neue Türkei und Armenien auf und kommen sogar als Konkurrenten Englands in der für diese bisher als sicher geltenden Sachwalterschaft für Palästina in Frage. Wenn solcher Art die künftige Gestaltung des Orients noch ganz und gar nicht sicher ist, beginnen sich doch langsam aus dem Chaos die politischen Ansatzpunkte herauszukristallisieren.

Rußland, ehemals der Anwärter auf den Besitz des Bosporus, der mächtige, wenn auch nicht immer selbstlose Protektor der Balkanvölker, Armeniens und Persiens, scheint wohl auf absehbare Zeit ausgeschaltet. Die Balkanvölker sind auf einen Schutz kaum mehr angewiesen, auch Armenien ist selbständig geworden und Persien ist ganz unter die Patronanz Englands geraten. Für die Araber beginnt neuerlich eine Ära politischer Selbständigkeit und nur die Küstengebiete Kleinasiens bilden noch eine Zankapfel zwischen Italien, Griechenland, Frankreich, England und dem neuen Staatengebilde um Damaskus herum. Während aber bei Italien und Griechenland höchstens die Quantität des zu erkämpfenden Gebietes an der kleinasiatischen Küste in Frage kommt, bedeutet die Vergrößerung der Interessensphäre bei den anderen Mächten eine politische und Wirtschaftsfrage ersten Ranges. Die Beschränkung Frankreichs auf den Libanon bedeutet so ziemlich seine völlige Ausschaltung aus der Wirtschaftspolitik des nahen Orients.

Für das neue arabische Reich ist der Ausfallhafen von Alexandrette von eminenter Wichtigkeit, da sonst das Reich um Damaskus herum zum Binnenstaat und damit zu beschränkter Entwicklungsfähigkeit verurteilt wäre. England bedarf dagegen des in der Nordwestecke gelegenen Hafens von Alexandrette als Abschluß der Bagdadbahn, deren Endstrecke sich ja seit der Eroberung Mesopotamiens völlig im englischen Besitz befindet. Der Anschluß der Bagdadbahn an einen Mittelmeerhafen bedeutet nicht allein eine raschere Expedition für die gesamte indische Post, sondern ist auch durch Ausbeutung der Petroleumschätze Persiens und Mesopotamiens von größter Tragweite für die gesamten Mittelmeergebiete. Wirtschaftlich sind alle diese gewaltigen Landstrecken bisher noch völlig unerschlossen, ja sogar unbekannt. Nur die geringen, bisher zur allgemeinen Kenntnis gelangten Exportziffern weisen darauf hin, daß sie für den Welthandel und Weltindustrie noch zu erschließende ungeheure Schätze, insbesonders an mineralischen Urprodukten in sich bergen. War das bisherige ottomanische Regime jeder Entwicklung abhold, so ist damit noch nicht gesagt, daß diese Länder es zu wirtschaftlicher Selbständigkeit nicht bringen können. Im Gegenteil. Sowohl kleinasiatische Griechen, als auch Armenier haben ja seit jeher einen Ruf wirtschaftlicher Tüchtigkeit und Agilität, die bisher nur künstlich unterdrückt worden sind und nunmehr zu ungeahnter Blüte gelangen könnten. Auch die eigentliche Türkei, also Anatolien, wird namentlich in landwirtschaftlicher Beziehung unter einem geordnet arbeitenden Protektorate zu neuer Blüte gelangen. Das arabische Volk hat insbesonders in Spanien bewiesen, daß es imstande ist, sowohl kulturell als auch wirtschaftlich Hervorragendes und Wertvolles zu leisten, wenn man ihm freie Hand lassen wird. Persien steht dank dem neuen Übereinkommen mit England vor neuer Entwicklung.

Mitten unter diesen Ländern mit ungeahnten Möglichkeiten, auf dem direkten Weg des gesamten südlichen Asien nach Europa, im Kreuzungspunkte zwischen Europa, Asien und Afrika liegt das kleine Palästina, welches kulturell fast im Mittelpunkt der halben Welt gelegen ist und in jeder Beziehung durch zwei Jahrtausende brach lag, mehr noch, der Devastation preisgegeben war. Und nun soll dieses Palästina wiederum das Volk in sich aufnehmen, das aus seinem Bo-

den die Antäuskräfte seiner kulturellen Leistungen schöpfte und in den zwei Jahrtausenden seiner Verbannung von Palästina gar vielfach den Beweis wirtschaftlich hochwertiger Leistungsfähigkeit erbrachte. Es wäre mehr als wunderlich, wenn das jüdische Volk, dem, mitunter als Vorwurf, der Titel eines Handelsvolkes beigelegt wird, von dem Werner Sombart sogar den Beweis erbringen wollte, daß es der Vater des gesamten modernen Geldverkehrs, ja sogar das Volk des Kapitalismus kat' exochen sei, wenn dieses Volk unter so gegebenen glänzenden Voraussetzungen Palästina nicht zu einer Handelszentrale ersten Ranges ausgestalten würde. Aber die bisher aus den Exportziffern bekannten Daten lassen schon jetzt darauf schließen, daß auch in Palästina nicht nur die Möglichkeiten für ersprießliche Handelsbetätigung, sondern auch für eine ganz bedeutende Eigenindustrie auf Basis der gegebenen Rohprodukte vorhanden sind.

Schon vor dem Kriege sind namentlich an Häuten, tierischen Fetten, Hartölen, aber auch an lebendem Vieh ganz bedeutende Überschüsse erzielt worden. Dabei war aber die Ausbeutungsmöglichkeit infolge des Regierungssystems nicht gegeben, es bestand auch keine Möglichkeit, nach sonstigen Naturschätzen zu forschen. Nunmehr wird bekannt, daß die eigentliche Formation des Toten Meeres an sich schon viele Produkte wie z. B. bituminöse Kalke, Chloride, Phosphate, auch Asphalt in reiner Qualität, u. a. ohne große Investionen hergeben wird. Schon ist die Standard Oil Companie daran, die durch den Krieg unterbrochenen Bohrungen nach Petroleum am Südende des Toten Meeres neuerlich aufzunehmen und in Palästina verlautet, daß bereits große unterirdische Ölteiche gefunden worden seien.

In Bezug auf Kohle ist bisher in Palästina nur eine minderwertige Weichkohle gefunden worden, welche die Ausbeutung gar nicht lohnt. Das Vorkommen von heißen Schwefelquellen fast im gesamten Lande läßt aber die Erwägung nicht zur Ruhe kommen, daß zumindest eine systematisch-geologische Erforschung des Landes notwendig wäre.

An pflanzlichen Erzeugnissen dürfte Palästina so ziemlich alles bringen, was von einem mediterranen Trockenklima zu erwarten ist, inklusive der für uns wirtschaftlich so wichtigen Baumwolle, die ohne weiteres im benachbarten Mesopotamien, aber wie die verschiedenen Versuche ergaben, auch in Palästina mit großer Rentabilität gepflanzt werden kann.

Die in Bezug auf Seidenbau unternommenen Versuche scheiterten nur deswegen, weil sie mit unzulänglichen Mitteln ausgeführt, sowohl der japanischen als auch der italienischen Konkurrenz unterliegen mußten. Tatsächlich erhält sich die Seidenraupenzucht im benachbarten Libanongebiet, was immerhin Rückschlüsse auf Palästina ermöglicht.

Auch in Bezug auf Weizen und Braugerste haben einzelne Landstriche ebenfalls eine Mehr-Bilanz aufzuweisen, wobei allerdings zu sagen ist, daß in dieser Beziehung aus der Kolonisation des im großen und ganzen gebirgigen Palästina nicht allzuviel herauszuholen sein wird.

Wenn von einer Industrialisierung Palästinas immer wieder gesprochen wird, so ist dieses Wort nur mit Vorsicht aufzunehmen und zu werten; denn die Industrie Palästinas wird, wenn sie kein künstliches Gebilde bleiben soll, sich immerhin auf die Deckung des Eigenbedarfes, event. auf Veredlung gewisser Rohprodukte und die notwendige Konfektionierung einzelner Zwischenfabrikate beschränken müssen und kaum auf die Höhe einer Großindustrie zu entwickeln sein. Das Wort der Industrialisierung ist vielmehr derart aufzufassen, daß wir in Palästina bei der gegebenen Eigenexpansion des jüdischen Arbeitsindividuums weder mit einer Klasse von Industriearbeitern noch mit einer Bauernklasse im bisher bekannten Sinne zu rechnen haben, daß vielmehr der Kolonist, bei erhöhter Benützung moderner Maschinen und Potenzierung seiner geistigen Mitarbeit die Landwirtschaft mit einer gewissen Industrietätigkeit als Kleingewerbler verbinden wird. Diese Art dürfte sowohl der Natur des Landes als auch den Eigentümlichkeiten des Volkes am besten entsprechen. Dadurch wird es auch ermöglicht werden, daß auf relativ kleinem Einzelbesitz eine unendlich große Zahl jüdischer seßhafter Menschen angesiedelt werden kann, wobei diese Zahl mit der immer fortschreitenden Intensivierung der Einzelarbeit beliebig bis zu bisher unerreichten Bevölkerungsdichten gesteigert werden mag. Denn wir müssen immerhin damit rechnen, daß das jüdische Volk, welches heute trotz aller Existenzschwierigkeiten die in seiner Geschichte höchste Bevölkerungsziffer von 15 Milionen erreicht hat und eine unglaubliche Fortpflanzungsziffer besitzt, sich unter den gesunden Verhältnissen Palästinas in rapider Weise vermehren wird. Für den Bevölkerungsüberschuß werden zwar die bevölkerungsarmen Nachbarländer Palästinas, ohne Gefahr einer politischen Expansion, Aufnahme ermöglichen. Immerhin wird aber an eine Verdichtung der Bevölkerung Palästinas selbst gedacht werden müssen.

Die Erschließung des Großhandels und der Geldwirtschaft von in dieser Hinsicht weit zurückgebliebenen Landkomplexen, die Möglichkeit einer verhältnismäßig großen Industrie aus eigenen und engbenachbarten Rohprodukten, die Schaffung einer hochentwickelten Landwirtschaft zeigen hier Entwicklungsbahnen, für die wir bisher in den Statistiken des nahen Orients keine wie immer geartete Berechnungsbasis finden und die entsprechend den neu zu erschließenden Landstrecken und dem zu einem geordneten und geschlossenen Wirtschaftssystem zurückkommenden jüdischen Volke ungeahnte Möglichkeiten bloß denken lassen. Es ist klar, daß dabei durch die uralten Beziehungen der Juden zu den Handels- und Industriezentren der Kultur-Menschheit und durch ihre niemals erloschenen Beziehungen untereinander, wo immer in der Welt sie gesiedelt haben mögen, diese Fortschritte wesentlich gefördert werden dürften. Es sind dies incommensurable Größen, Komponenten, die mit dem Rechenstifte nicht erfaßt werden können, für die es auch keinen Literaturnachweis gibt, die aber speziell bei der Neubesiedelung Palästinas und bei der Neuerschließung Kleinasiens eine wesentliche Rolle spielen werden. Beim Handel und bei der Industrie Palästinas gilt das Wort, man möge nur die Juden in den Sattel setzen, reiten und die Entwicklung Palästinas lenken, daß dürfte man wohl ihren wirtschaftlichen Instinkten ruhig überlassen. Keinesfalls darf aber bei der Rechnung über die Kolonisation Palästinas Handel und Industrie in so sträflicher Weise außer Acht gelassen werden, wie es bisher geschah, da man immer nur davon sprach, die Juden in Palästina einzig und allein der allein seligmachenden Landwirtschaft zuzuführen.

Die Beschäftigung mit der Landwirtschaft, als der Urproduktion, ist für die Gesundung des Volkes unbedingt erforderlich, wohlverstanden für die Gesundung. Das Wirtschaftssystem kann aber nicht gesund bleiben, wenn es einseitig ist, und nicht viel mehr zu einem geschlossenen, alle Arbeitsgebiete der Menschheit in sich fassenden ausgestaltet wird. Allerdings ist dies bei dem Charakter der Juden niemals zu befürchten, der an und für sich stets das Gesunde erstrebt und auch durchsetzt, wenn man ihm nur freien Spielraum läßt.

Diese Erwägung läßt auch die Hoffnung zu, daß das jüdische Volk im jüdischen Lande unbedingt und von selbst ein gesundes, für die ganze Wirtschafts- und Kulturwelt ersprießliches Wirtschaftssystem bilden wird.

Dr. Emil Stein-Wien

(aus dem Jahrbuch der Vereinigung Jüdischer Exportakademiker).

Die „Jüdischen Delegationen an der Friedenskonferenz"

Durch den Eintritt der Herren Lucien Wolff und Stuart Samuel als Vertreter des englischen „Board" in die „Jüdisch. Delegationen", ist unserer Pariser Repräsentanz heute die Möglichkeit geboten, die Interessen des gesamten Judentums zu vertreten. Das „Comité des délégations juives auprès de la conférence de la paix" verfolgt in der Politik ein gemeinsames Ziel, das sich nicht nur im Kampf für bürgerliche Emanzipation, sondern auch für nationale Minderheitsrechte äußert. Der Generalvertreter der Delegationen, Dr. Leo Motzkin, äußerte sich dem Vertreter der „Züricher P. Z." gegenüber, gewisse nationale Forderungen seien von der Friedenskonferenz tatsächlich anerkannt worden. Auch die offizielle Bestimmung des Judentums hält sich nicht mehr im Rahmen der früheren üblichen assimilatorischen Definition des Judentums einzig und allein als einer Glaubensgemeinschaft. Die Delegation vertritt den Standpunkt der absolut nationalistischen Richtung. Man stelle sich vor, wie der Text der Minderheitsrechte mit Bezug auf die Juden gelautet hätte, wenn die Friedenskonferenz vor dem Aufkommen der jüdisch nationalen Bewegung diese Rechte hätte formulieren sollen. Dazu sehe man sich z. B. die Texte der früheren Verträge aus den siebziger Jahren mit Bezug auf Serbien und Rumänien an. Schon die Tatsache, daß von ethnischen und Rasseminderheiten neben der religiösen die Rede ist, ist kennzeichnend genug. Das Komitee hat momentan fünf Arbeitsgebiete: 1. Kampf um Aufnahme gewisser Klauseln in die verschiedenen Verträge mit kleineren Ländern, welche noch nicht erledigt sind. (Ungarn, Türkei usw.) 2. Das Streben nach voller bürgerlicher und nationaler Emanzipation der Juden in Rußland. 3. Abwehr der furchtbaren Katastrophen. Organisierung des Kampfes gegen die lawinenartigen Pogrome. 4. Organisierung und Verwirklichung der jüdischen Welthilfskonferenz. 5. Vorbereitung der künftigen Organisierung des Judentums (Waad Haarazoth) zum Schutz der erreichten Nationalrechte und zur Erweiterung dieser Rechte, sowie anderer permanenter Ziele. Neue große Aufgaben stehen dem ständigen Rat der „Jüdischen Delegationen" bevor. Die Probleme der Rekonstruktion, der Wanderung, der Durchführung der errungenen Rechte, des Ausbaues der nationalen Forderungen, des würdigen Protestes eines ganzen Volkes gegen schmähliche Legendenbildungen und häßliche Beschuldigungen, all dies wird ein Komplex von langjährigen Aufgaben sein. — Das Komitee der Jüdischen Delegationen hat durch Konstantinopel einen neuen Informationsdienst eingerichtet, der die Mitteilungen der in Wien, Zürich und Warschau vorhandenen Büros ergänzen wird.

Das Schicksal einer Familie

Eine Tragödie aus Ostgalizien.

Es klingt wie ein Märchen, ein grauenhaftes Märchen, das wir erzählen, so schreibt das „Allgemeen Handelsblad", aber die Geschichte hat sich, wie unser Gewährsmann erzählt, wirklich zugetragen. Wort für Wort ist wahr, nichts erdichtet, keine Kleinigkeit, keine Einzelheit, nichts, und doch klingt es wie ein Märchen.

In einem Städtchen Ostgaliziens, in Boracze oder Kamorcze, der Name ist uns entfallen, wohnte ein angesehener Jude. Er gehörte zu den Führern der jüdischen Gemeinde seiner Stadt und verwaltete ihre Angelegenheiten mit Herz und Seele. Er konnte es tun, er hatte Zeit dazu, denn er war ein reicher Mann. Seine Frau war eine „Figur" in dem Städtchen. Wo es Wohltätigkeiten üben galt durch Geld oder werktätige Hilfe, stand sie in erster Reihe. Nicht aus Ruhmsucht, um in die Zeitung zu kommen, denn dafür, daß man selbst zu den Armen geht, wenn sie krank sind, und sie in aller Stille pflegt, kommt man nicht in die Zeitung. Allen Armen half sie, ob sie Juden oder Christen waren. Das Ehepaar hatte drei Kinder, zwei Töchter und einen Sohn, der in der letzten Klasse im Gymnasium saß.

Da brach der Krieg aus. Galizien wurde von den russischen Armeen überschwemmt. Überall begann die russische Eroberung der Städte mit einer Judenverfolgung. Gewöhnlich wurden die Vornehmsten der Judengemeinde zuerst aufgehängt oder erschossen. Oder die Russen drangen sofort nach ihrem Einrücken in die Synagoge ein und hängten etwa zehn der Anwesenden gleich im Bethaus auf. Im vorliegenden Fall griffen die Russen nicht gleich nach dem Leben des Vaters, aber da er der Vorsteher der Judengemeinde, also Vertreter der Juden war, wurde er wenigstens unter einer falschen Beschuldigung verhaftet. Ein Russophile klagte ihn an, austrophil zu sein, das heißt, er beschuldigte ihn, daß er Österreich, zu dem er doch gehörte, gut gesinnt war. Wenn man Jude war, durfte man das nicht. Da hieß es stets, gut Freund mit jener Partei zu sein, die gerade die Macht hatte, Juden zu mißhandeln und zu ermorden. Der Beschuldigte wurde vor den russischen Kommandanten geführt. Er wurde dort mißhandelt und geschlagen, so daß sein Körper mit Wunden bedeckt war, und im Gefängnis, in das man ihn nachher warf, erkrankte er infolge der Verletzungen. Er wurde so schwach, daß die Ärzte, die ihn untersuchten, erklärten, sein Leben hänge an einem Faden. Seine Familie und seine Freunde kauften ihn los, das heißt, sie bezahlten dem russischen Kommandanten einige tausend Rubel. So kam der Vater todkrank, in einem schrecklichen Zustand, nach Hause.

Nach einigen Wochen änderte sich die militärische Lage. Die Russen wurden verjagt und die Österreicher drangen in die Stadt ein. Ob

es derselbe Mann war, der früher den Russophilen gespielt hatte, wissen wir nicht, genug, der Vater wurde bei den Österreichern angeklagt. Wessen? Man sollte es nicht glauben, aber es ist so: Er wurde angeklagt, in der Stadt für die Russen Propaganda gemacht zu haben. Da er ein Jude war, wurde er auf Grund der Anklage sofort in Haft genommen. Es folgte allerdings ein gerichtliches Verfahren, um die Anschuldigungen zu überprüfen. Im Gefängnis verschlechterte sich der Zustand des Mannes, der noch nicht vollständig genesen war, derart, daß die Ärzte auf seine Enthaftung drangen, was auch nach Erlegung einer hohen Bürgschaftssumme gewährt wurde. Das vermochte aber den Unglücklichen nicht mehr zu retten, einige Tage nach seiner Entlassung aus dem Gefängnis starb er. Als er zu Grabe getragen war und seine Witwe und seine Kinder nach althergebrachtem Brauche zum Zeichen der Trauer im Sterbehause auf dem Boden saßen, kam der offizielle Bericht vom Militärgericht: Die Anschuldigung hat sich als unbegründet erwiesen und der Angeklagte ist freigesprochen.

Wieder änderte sich die militärische Lage. Die Russen greifen die Stadt neuerlich an, die Einwohner werden evakuiert, alles mußte in größter Hast fort. Die des Vaters beraubte Familie zog nach Lemberg, auch der alte Vater der Frau. In der entvölkerten Stadt raubten die einziehenden Russen alle Wohnungen aus, der ganze Besitz der Familie des Vorstehers der Judengemeinde wurde vernichtet. Die Familie war ganz verarmt. Die Mutter, die zwei Töchter, der Sohn und der alte Großvater lebten in Lemberg in bitterer Not. So vergingen die weiteren Kriegsjahre. Endlich trat der Waffenstillstand ein und brachte eine Menge „vernünftiger" Bestimmungen mit sich, unter anderem die, daß Lemberg den Ukrainern zufiel. Aber da kamen die Polen und belagerten die Stadt. Sie verwendeten hierbei alle möglichen Kriegsmittel des 20. Jahrhunderts, daher auch Bomben. In das Haus, in dem die Familie wohnte, schlug eine solche Bombe ein, bahnte sich den Weg bis in die Wohnung der Bedauernswerten und tötete die Mutter auf der Stelle. Die älteste Tochter, die schon so viel Unheil miterlebt hatte, konnte diesen neuen Schicksalsschlag nicht überwinden. An der Leiche ihrer Mutter wurde sie wahnsinnig und stürzte sich zum Fenster hinab. Ihr Bruder, der dies alles geschehen sah, wollte sie retten. Er eilte zum Fenster, um sie zu sehen, aber er war zu aufgeregt, um genau zu sehen, was tat er, er hatte auch zu viel Schwung, beugte sich zu weit aus dem Fenster vor und stürzte selbst hinunter. Das Mädchen starb nach einigen Minuten, dem Bruder waren beide Beine zerschmettert. Er wurde aufgehoben und ins Spital geschafft. Der Großvater, der seine Tochter so sterben, seine Enkel so enden und leiden sah, wurde vom Schlage getroffen. Einen Tag später ging er in die ewige Ruhe ein.

Zwei von der Familie waren noch am Leben, der Sohn, der im Spital lag, und die jüngere Schwester. Sie sorgte für das Essen ihres Bruders und brachte es ihm jeden Tag ins Spital. Und jeden Tag wartete der Bruder auf seine Schwester, blickte mit Verlangen nach ihr aus.

Es kam in Lemberg zu Judenpogromen. Die Schwester, die eben ihrem Bruder das Essen bringen will, wird überfallen, mißhandelt und ermordet. Etwas ganz Gewöhnliches, ein Opfer des Pogroms. Ihre Leiche liegt irgendwo auf der Straße. Und der Bruder mit seinen zerschmetterten Beinen wartet auf seinem Krankenbette im Spital auf seine Schwester und wartet und wartet...

Aus der jüdischen Welt

Jüd.-Palästin. Reise- und Transportgesellschaft m. b. H. Nach entsprechenden langwierigen Vorarbeiten ist es jetzt der Jüdisch-Palästin. Reise- und Transportgesellschaft m. b. H. in Wien gelungen, neben verschiedenen anderen auch in Palästina zwei Zweigstellen zu errichten. Am 25. Januar wurde durch Herrn Heinrich Stobinski die Zweigstelle Haifa eröffnet, während ungefähr zur selben Zeit Herr Dr. Stein die Leitung des Büros in Jaffa übernommen hat. Es ist dies der Anfang zur Schaffung der für die gesamte jüdische Einwanderung nach Palästina wichtigen und oft geforderten Immigrationsämter.

Für Deutschland besteht bereits seit längerer Zeit eine Zweigstelle unter Leitung des Herrn Paul P. Lindenberg, Berlin SW. 61, Blücherstr. 23, wohin alle, den technischen Teil der Übersiedlung betreffenden Anfragen zu richten sind.

Palästina.

Jerusalem. In den letzten Wochen wurde aus Angehörigen der drei jüdischen Bataillone, die demobilisiert wurden, und Freiwilligen eine neue jüdische Legion unter dem Namen „Judaeans" gebildet.

— Der Plan des Universitätsgebäudes, der von Kapitän Moarse entworfen und unter Leitung von Professor Patrik Geddes zu Ende geführt wurde.

sieht eine große Gruppe orientalische Gebäude vor, die eine Halle in sich einschließen, in welcher 3000 Personen Platz finden würden. Das Gebäude wird zahlreiche Flügel für die verschiedenen Fakultäten, Laboratorien, Büchereien usw. enthalten.

— Der bekannte Quellensucher (Rutengänger) Ingenieur Fischer ist auf Einladung der allgemeinen zionistischen Organisation in Jerusalem eingetroffen, zum Aufsuchen von Quellen und Metallagern im Gebirge Judäas.

Deutschland.

Der preußische Kultusminister gegen den Antisemitismus. Wir haben bereits bei früherer Gelegenheit darauf hinweisen können, daß die deutsche Regierung seit einiger Zeit begonnen hat, energisch gegen die immer mehr zunehmende antisemitische Verhetzung Stellung zu nehmen. In einer der letzten Sitzungen der preußischen Landesversammlung hat nun auch der Kultusminister Haenisch Anlaß genommen, auf die öffentliche Meinung entsprechend einzuwirken. Er führte aus: Lebhafte Klagen erhält das Ministerium ständig über antisemitische Verhetzung der Jugend. Dazu möchte ich in das Land hineinrufen: Germanen und Juden sind auf die Zusammenarbeit angewiesen und können in gemeinsamer Arbeit zum Wohle des Vaterlandes nebeneinander wirken. Es wäre eine beispiellose Schwäche, wenn ein Sechzigmillionenvolk sich gegen ein paar hunderttausend Juden nur durch blöde Verhetzung zu wehren vermöchte. Den Schülern der höheren Schulen rufe ich zu, sich nicht an den Juden zu vergreifen oder sie zu beschimpfen, sondern ihnen im edlen Wetteifer zu zeigen, daß sie mehr leisten können als die Juden. Es widerspricht dem germanischen Ehrgefühl, wenn ganze Klassen über ein paar Juden hergefallen sind. Ich appelliere an die germanische Hochherzigkeit.

Die Münchener Studenten und die Juden. Die Münchner Burschenschaft ist nach einer öffentlichen Erklärung des Vorsitzenden der „Guelfia" aus dem Münchner Waffenring ausgetreten. Der Austritt ist infolge eines Antrags, den ein Münchner Korps K. S. C. V. gestellt hat. Darnach sollte Rassejuden keine Satisfaktion gegeben werden, mit Ausnahme derer, die einer auf deutsch-völkischer Grundlage stehenden Verbindung des Münchner Waffenrings oder einer anderen schlagenden nichtjüdischen Verbindung angehören. Die Münchner Burschenschaft hat gegen diesen Beschluß Revision eingelegt, weil sie die Anschauung vertritt, daß entweder allen Juden, also auch den nicht einer der in dem Antrag genannten Verbindungen angehörenden, oder keinem Juden Satisfaktion gegeben werden soll. Dieser Revisionsantrag wurde abgelehnt.

Die Herren des Münchner Waffenringes haben Recht von den Juden keine Satisfaktion mehr zu fordern oder zu nehmen. — Die jüdische Waffe diesem Gesindel gegenüber wird hoffentlich nie mehr der Säbel, sondern die Faust oder — die Hundepeitsche sein.

Benachteiligung jüdischer Oberlehrer. In der „Alg. Ztg. d. Judent." macht Oberlehrer Behrens darauf aufmerksam, wie noch heute konfessionelle Politik bei den Lehreranstellungen getrieben wird. Bei zahllosen Ausschreibungen kann man folgende Fächerverbindungen feststellen: Französisch, Englisch — und Religion. Latein, Griechisch — und Religion. Deutsch, Geschichte — und Religion. In allen Fächern handelt es sich um evangelische Religion. Damit sind die Juden — und Katholiken a priori ausgeschlossen.

Reaktionäre Gemeinden

Die Berliner jüdische Gemeinde und die jüdische Turnerschaft. Die Berliner jüdische Gemeinde erklärte vor einigen Monaten, daß sie den Bestrebungen, die die sittliche und körperliche Vervollkommnung der jüdischen Jugend bezwecken, ein besonderes Interesse entgegenbringe; und tatsächlich betätigte sie dieses Interesse, indem sie der Sportorganisation „Die Kameraden" eine Subvention gewährte. Auf dieses Interesse berief sich die größte und älteste Turn- und Sportorganisation in Deutschland, der deutsche Kreis der jüdischen Turnerschaft, und erbat ebenfalls von der Berliner jüdischen Gemeinde eine Beihilfe. Diese Bitte wurde ohne Angabe von Gründen abgelehnt. Der deutsche Kreis der jüdischen Turnerschaft glaubte zunächst, es könne ein Mißverständnis vorliegen, das sich leicht aufklären lasse und bat um Mitteilung der Gründe, die für die Ablehnung des Gesuches maßgebend waren. Der Gemeindevorstand aber erklärte, daß er grundsätzlich über die Motive, die für seine Beschlüsse maßgebend seien, keine Auskunft erteile. Nun, man braucht keine Gedankenleser zu sein, um die Motive zu erraten, weshalb die dem Zentralverein nahestehenden „Kameraden" unterstützt werden, nicht aber die nationaljüdische Turnerschaft. Aber grundsätzlich müssen wir verlangen, daß die jüdische Gemeinde, die von allen Steuerzahlern — Zentralvereinlern und Nationaljuden — die Steuern in gleicher Weise einzieht, alle Jugendorganisationen gleichmäßig subventioniert. Die jüdische Gemeinde als offizielle Vertretung aller Juden muß soweit neutral sein, daß sie alle Richtungen, wenn sie nur positiv jüdisch sind, in gleicher Weise fördert. Wenn der Vorstand der Berliner jüdischen Gemeinde gegen diesen fundamentalen Grundsatz verstößt, so zeigt er damit, daß er sich selbst nicht als Repräsentanz aller in Berlin wohnenden Juden, sondern als einseitige Vertretung einer Parteiklique fühlt.

Plutokratisches Wahlrecht in Gotha. Aus Gotha wird uns geschrieben: Die Gothaer Gemeinde darf sich rühmen, die reaktionärste jüdische Gemeinde Deutschlands zu sein. Hier beschließt der Vorstand über die Aufnahme in die Gemeinde: selbstverständlich nimmt er nur Leute auf, die tüchtig Steuern zahlen. Zu allem Überfluß werden in den Satzungen die Rechte noch besonders von der Steuerzahlung abhängig gemacht. Da die echte jüdische Religion anscheinend mit der deutschen Staatsangehörigkeit unablöslich verbunden ist, werden Ostjuden nicht aufgenommen — es sei denn, daß sie durch die Fähigkeit, besonders reichlich Steuern zu zahlen, ihre Glaubenstreue beweisen können. Die Steuergesetzgebung weist das interessante Kuriosum auf, daß der Prozentsatz mit dem höheren Einkommen fällt; über einer gewissen Höchstgrenze bleibt das Einkommen steuerfrei. Das ist, weil die glaubensstarken Reichen erklärten, sie würden sonst austreten. — Ist es nötig hinzuzufügen, daß die Führer der Gemeinde selbstverständlich „Demokraten" und Mitglieder des Zentralvereins sind?

Feuilleton

Winterlied

Von Ch. Bialik. (Aus dem Hebräischen übertragen von Israel Auerbach.)

Vom Himmel warf der Herr felsstarken Tag,
Krafttag, von Reif und Eis und Frost ein Schlag.

Die Wölbung hoch, der Erdball unterm Fuß,
Das Licht, die Luft, das All ein einz'ger Guß.

So war's: zur Nacht, schlaff lag die Welt gespreitet,
Hat auf den Ambos sie der Herr gebreitet —

Der Himmel flog, ein Donnerkrachen gellt',
Die Kraft rief Gott und hauchte: „Stark sei, Welt!"

Die ganze Nacht schlug zwischen Erz und Erz
Der Allgewalt'ge Wucht ihr in das Herz.

Nun liegt ein Tag in Sonne, strahlumflossen,
Urweltenstärke fest in ihn gegossen.

Noch hängt in Lüften flimmerweißer Rauch
Vom Odem Gottes, seines Mundes Hauch.

Die Strahlen siebt er, da sie durch ihn sinken,
Und ihre Glut verfliegt — was bleibt ist Blinken.

O, endlos Schimmern! Glänzen ohne Saum
Vom Grund zur Höhe, über Haus und Baum!

Der Schnee, geklärt in Filtern dreizehnfalt,
Deckt weißen Glast auf jegliche Gestalt.

Die Dächer rings gleich Marmorhelden sitzend,
Halb glühendweiß, halb silberbläulich blitzend,

Dem Sonnengleißen frisch entgegenfunkeln,
Die Raben einzig über ihnen dunkeln;

Auf dem Kristalltuch gleiten sie und kreischen,
Zerkritzen, löchern es und — husch! entfleuchen.

Der Hütten Rauch, ein greiser Silberbart,
Hebt ringelnd sich empor zur Höhenfahrt.

Es brennt der Frost! In alle Poren dringt
Er nagelscharf, und Stahl wird, was ihn trinkt.

Wie klar und fest die Welt! Das ist die Kraft,
Die, sich bezähmend, Macht in sich erschafft!

Aus langverhalt'ner Stärke überfließen,
Zerspell'n im Walde krachend Eichenriesen.

Als brächen, aus dem Kerker sich zu retten,
Die Erdgewalt'gen klirrend ihre Ketten —

Rüttelten und rissen sich empor und drängen —
Ein Ruck noch — und der Erdball muß zersprengen!

* * *

Und stolze Macht blüht auf in Mannesbrust:
Auch er heut' kalt und klar und kraftbewußt.

Sie schwillt und wächst und steigt, die Stärke, und
Wird mächtiger in ihm von Stund' zu Stund'.

Eng wird ihr seines Busens Kerkerhaft —
Wie pocht an Herzens Wand verhalt'ne Kraft!

Die Muskel bebt gestrafft, das Antlitz glüht,
Wie Tritt der Riesen sicher ist sein Schritt.

Tieftiefen Zug des Frostes Hauch er trinkt,
Wie Erz durchs Blut es in die Arme dringt.

Sieh! Seine Hand ballt sich zur Eisenfaust —
Und wild Verlangen durch sein Inn'res braust:

Zerhämmern und zerschmettern allzumal
Den Himmel droben und den Erdenball!

Ihn stickt die Kraft, sein Busen faßt sie nicht,
Sie ringt sich los, und ihre Fessel bricht —

Wirft er sich einem Schlitten in den Schoß:
„Dem Adler gleich ins Weite! Fuhrmann, los!

Dahin, dahin, wo Wangen glühend sind,
Wo Kraft und Jugend stürmt, wie Spreu im Wind!

Dahin, wo noch kein Pflug ging! Dort sei weit,
Wie Asche, Kraft und Lust umhergestreut!"

Literarisches Echo

Dr. L. Weinberg: **„Das jüdische Palästina".** Verlag „Jüdische Rundschau", Berlin 1919.

Die soeben erschienene Schrift gibt, von der englischen Deklaration vom 2. November 1917 ausgehend, ein Bild von den politischen Zielen des Zionismus, wie sie durch die umwälzenden Ereignisse dieser Zeit Gestalt gewonnen haben und durch die Arbeit für den Aufbau des jüdischen Palästina in die Wirklichkeit sich umzusetzen beginnen. Die Bedeutung der jüdischen Arbeit der letzten 30 Jahre in Palästina wird in das rechte Licht gerückt und die Entwicklung der palästinensischen Verhältnisse in der Kriegsperiode, besonders nach der englischen Besetzung, zum Ausgangspunkt genommen für eine Darlegung der großen Möglichkeiten und der daraus sich ergebenden Aufgaben in wirtschaftlicher, sozialer und kultureller Beziehung, die in absehbarer Zeit zu einem starken jüdischen Volkszentrum führen müssen.

Die Schrift orientiert über die großen Probleme, die durch den bevorstehenden Aufbau des Landes aktuell geworden sind, Probleme, die das Land stellt und die durch die Besonderheit des künftigen Menschenmaterials aufgeworfen werden und weist auf die besonderen Lösungen, die aus der Zusammenstimmung von Volk und Land sich ergeben, hin. Hervorgehoben seien in dieser Hinsicht die Abschnitte über die palästinensische Landwirtschaft und über die Rolle, die voraussichtlich die intensive Gartenwirtschaft in der Entwicklung des jüdischen Palästina spielen wird, wobei die besondere Bedeutung berührt wird, die den Gartenbau für die Schaffung einer gesunden Verbindung städtischen Lebens mit ländlicher Betätigung zukommt. In dem Abschnitt über den kulturellen Aufbau wird die Tätigkeit des neuen nationalen Unterrichtsausschusses (Waad hachinah) als eines Wahrzeichens für die kommende Entwicklung herausgehoben und auf die Vorarbeiten aufmerksam macht, die der Schaffung der jüdischen Universität in Jerusalem gewidmet sind.

Gemeinden- u. Vereins-Echo

Gunzenhausen. Am 25. XII. 1919 hielt Herr Redakteur Karl Glaser hier einen Vortrag zugunsten des Aufbaufonds für Palästina: „Was soll aus unserem Lande werden." Einleitend mit den großen wirtschaftlichen und kulturellen Nöten unseres Volkes legte er dar, wie Palästina mit seinen neuen unbegrenzten Möglichkeiten das einzige Land für eine großzügige Emigration darstellt. Seine glänzenden Ausführungen wurden mit großem Beifall aufgenommen. Herr Scherzer, Vorstand der Gemeinde, erklärte sich bereit, das Komitee zur Herbeischaffung der Mittel für das Palästinahilfswerk zu begründen. K. R.

Gesamtausschuß der Ostjuden München. Am Montag, den 2. Februar abends 7.30 Uhr spricht im Vereinslokal der Talmud-Thora, Klenzestr. 34 Rg. II. Stock Herr Leib Lichtinger, Stuttgart, über „Die Ostjuden in der Weltpolitik". Eintritt frei. In Anbetracht der Bedeutung, die dem zu behandelnden Thema zukommt, wird zahlreiches Erscheinen erwartet.

Bar Kochba München. Die in der vor. Nr. angegebenen Turnzeiten haben sich wie folgt geändert: Mädchen 5—12 Jahre: Mittwoch 5—6.30 Uhr Klenzeschule. Mädchen von 12—16 Jahren: Montag 6—7.30 Uhr Turnerbund. Damen: Montag 7.30—9.30 Uhr im Turnerbund.

Sportabteilung: Training für Leichtathletik für alle Abteilungen: Sonntag 10—12 Uhr im Turnverein Jahn, Montag abend Turnen (siehe Turnplan), Donnerstag 7.30 Uhr Waldlauf ab Turnverein Jahn.

Training für Fußball: bis auf weiteres Sonntag nachmittag von 2.30—4.30 auf dem Schyrenplatz.

Montag abend Turnen (siehe Turnplan).

Donnerstag 7.30 Uhr Waldlauf ab Turnverein Jahn.

Fußballabteilung: Dienstag, 3. Februar 1920 6.30 Uhr abends im Nebenzimmer I. Stock des Restaurants „Augustiner", Neuhauserstraße, wichtige Zusammenkunft. Vollzähliges Erscheinen Pflicht.

Jüdischer Wanderbund „Blau-Weiß" München. Sonntag, 1. Februar. 1. Zug: 8.30 Uhr Ostbahnhof. Haar—Neubiberg. Mk. 1.50; Heimabende für Ältere: Mittwoch 5.15 Uhr bei M. Diamand, für Jüngere: Montag 5.15 Uhr bei M. Spinner, Leopoldstr. 48; 2. Zug: 9 Uhr Baldeplatz (Linie 12 u. 30). Mk. 1.—, Heimabende: Montag 5.30—6.30 Uhr, Samstag 4 Uhr; 3. Zug: 9 Uhr Bogenhauser Brücke. Mk. —.50, Heimabend: Samstag 5.30 Uhr bei Simon Baer; 5. Zug: 8.30 Uhr Bogenhauser Brücke, Heimabend nach Verabredung.

1. Gruppe: Wenn genügend Schnee, mit Rodel und Skiern jeden Sonntag 9.15 Uhr Ostfriedhof, Abfahrt 9.30 Uhr nach Großhesselohe. Sonst gelten folgende Fahrten: 9 Uhr Giesinger Bahnhof. Ins Heim. Holz. Mk. —.50, Heimabende für Größere Samstag 3 Uhr, für Kleinere Dienstag 4.30 Uhr bei Anny Fränkel; 2. Gruppe: 8.45 Uhr Ostfriedhof, Billet Giesinger Bahnhof. Ins Heim. —.80; 3. Gr.: 9 Uhr Giesinger Bahnhof. Ins Heim. Mk. 1.—. Heimabend Donnerstag 4 Uhr, Montag 5 Uhr, Frühlingstr. 3/III, Gruppenversammlung 5. Febr. 4 Uhr; 4. Gruppe: 2 Uhr Bogenhauser Brücke, Ismaning, Mk. —.70, Heimabend Donnerstag 5.15 Uhr bei Marile Kohn, Dachauerstr. 46/II.

Austritte aus dem Judentum. In München sind aus dem Judentum in jüngster Zeit ausgetreten: Josef Grünberger und Frau Rosa, geb. Lichtenstern, Tal 54; Geheimer Hofrat Dr. Jakob Schuhmann, Notar a. D. und Frau Rosa, geb. Hausmann, Leopoldstr. 37; Leon Kaufmann, Lagerist, Müllerstraße 10; Elisabeth Salinger, Mauerkircherstr. 6.

Spendenausweis

Münchner Spendenausweis.

Nationalfondsspenden: Willy Strauß-Reich, Hohenheim grat. Anny Fränkel z. Geburtstag u. gedenkt dabei einer Schneeballe, d. v. mehr als 10 Jahren geflogen ist 3.—; M. Engelhard u. Frau grat. nachträgl. z. Vermählg. Schwarzwald-Friedrich, Schindler-Lichtmann, Jolles-Saposchnik u. z. Verlobg. Sachsenhaus je 2.—, 8.—; Versteigerung des Benschen bei Lewin durch die Herren Weiß und Aß 100.—; Willy Strauß-Reich u. Herbert Goldstein a. d. Namen R.-A. Max Stern, Nürnbg., anl. d. schlechten Aussicht a. d. Alb u. Kirschkuchen in Hohenheim 6.—.

Siegfried Weill s. A. Mülhausen Garten: Lisbeth Fränkel, Ahlem anl. d. 20. Geburtstages ihrer l. Schwester Anny a. d. Namen 1 B. 10.—.

Frau Klara Fränkel s. A. Garten: D. zion. Gruppenverband Bayern - Württemberg pflanzt a. d. Namen von Josef Preßburger u. Leib Lichtinger, Stuttgart je 1 B. 20.—; a. d. Namen v. Frau S. Pariser, Stuttgart 7 B. 70.—.

Menchem Jossef ben Aron Hakohen Garten: J. Teitel grat. nachträgl. z. Bris Miloh 1 B. 10.—.

Erich Wolffenstein s. A. Garten: W. Engel u. Frau, Frau Notowicz u. Elisabeth Mahler a. d. Ersparnissen ihrer gemeinsamen Fahrt 2 B. 20.—.

Mordechai Lewin Garten: dem Andenken 50 B. 500.—.

Gesamtausschuß der Ostjuden: Versteigerung des Benschen bei Lewin durch die Herren Weiß u. Aß 400.—; Bris Miloh Epstein ges. d. Max Bogopolsky 120.—; M. Kunke 100.—; M. Nußbaum 20.—; Nußbaum Buße 10.—; Ehrenhaus 5.—; Stobetzky 5.—; S. Rosenfeld 5.—; Jolles sen. 15.—; Bris Miloh Scherz ges. d. Jolles 75.—; Lem 400.—; Lem anl. d. Rückkehr ihres Sohnes Herrmann a. d. Gefangenschaft 25.—; Tenzer 10.—; M. Eisen 45.—; a. Hochz. Brym ges. d. Spielmann 3800.—.

Talmud Thora: Versteigerung d. Benschen bei Lewin durch die Herren Weiß und Aß 200.—.

Bibliothek des Vereins Bne Jehuda: J. Teitel grat. z. Verlobg. Tennenbaum-Erteschik 10.—; Ida Tennenbaum grat. J. Teitel u. Frau z. Vermählg. 5.—.

Palästina-Arbeiter-Fonds: A. Hochzeit Schindler ges. 135.—.

Bibliothek der Tuschijah: Geschw. Hebenstreit grat. Frl. Tennenbaum z. Verlobg. 5.—; Elias Rosner desgl. 5.—.

Stuttgarter Spendenausweis.

Gold. Buch Paul Pilnik: Ges. bei Barmizwah-Feier Paul Pilnik am 17. I. 20 400.—.

Oberkirch Dr. Kroner-Garten: Anläßlich der Barmizwah Saul Pilnik auf d. Nam. 4 B. 40.—.

Osk. Weinschel-Garten: Verlorene Wette Frau Goldstein auf Nam. Osk. Weinschel 1 B. 10.—.

Nationalfonds: Ges. d. Awergon bei Britmilo Albert Grünhut, Königsbach 100.—; Jer. Horn grat. z. Verlob. Friedmann-Stein 2.—; Lazar L. 2.—.

Spendenausweis von Nürnberg-Fürth.

Für den Nationalfonds: Herr R.-A. Max Stern, Nürnberg, Thoraspende in Erlangen 5.—; ders. grat. Fam. Adolf Schuhmann Nürnb. z. Geb. d. Töchterchens 3.—; Frl. Gertrud Herzberg, Nürnberg z. Verlobg. 3.—; Fam. Körösi u. Frl. Hutschnecker z. Verlobg. 3.—.

Büchsenleerung dch. L. Birnbaum bei Singer, Fürth 25.97.

Für den Hedwig Friedmann-Garten: R.-A. Max Stern, Nürnbg., anl. der Jahrzeit für s. Vater Moses Stern auf dess. Namen 1 B. 10.—; Elias Chanania, Amsterdam auf d. Nam. v. Hedwig Friedmann 10 B. 100.—; Gertrud Herzberg dankt d. Vorstandschaft d. Turnvereins 1 B. 10.—; R.-A. Stern statt nicht mitgebrachter Blumen bei allen möglichen Gelegenheiten 1 B. 10.—.

Spendenausweis Erlangen.

Nationalfonds-Spenden. Durch Berth. Stern-Erlangen Trauerhaus Wilhelm Männlein-Erlangen 23.57; Berth. Stern-Erlangen 3.—.

JAKOB TEITEL
HODL TEITEL
geb. Hecht
Vermählte

MÜNCHEN CHESCHWAN 5680

Für die uns anläßlich unserer Verlobung erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir herzlichen Dank

Ida TENNENBAUM, Hermann ERTESCHIK

Der Verein BNE JEHUDA gratuliert herzlichst zur Hochzeit
SCHINDLER-LICHTMANN
TEITEL-HECHT
und ARON KOHN und FRAU zum Sohn.

Gesamtausschuss der Ostjuden in München

Montag, den 2. Februar 1920
pünktlich abends 1/2 8 Uhr
im Verein Talmud-Thora,
Klenzestr. 34 Rg. II. St.

Vortrag
des Herrn Leib Lichtinger, Stuttgart

Thema:

Die Ostjuden in der Weltpolitik

Eintritt frei.

Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Verantwortlich für die Redaktion: Karl Glaser, Nürnberg; für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, München.
Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, Herzog Maxstraße, München.